

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 69 (1982)
Heft: 18: Schulreform in Diskussion

Artikel: Reform ja!aber wo beginnen?
Autor: Kastlunger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reform ja!aber wo beginnen?

Peter Kastlunger

Jede Generation «macht» sich seine Schule. Ist es aber die heutige Schule, die unsere Generation verdient? – So wie das Leben einem ständigen Wandel unterzogen ist, ist es auch die Schule. Es gilt aber Bewegungen, die die Schule beeinflussen, kritisch zu analysieren. Wo beginnt diese Analyse? – Diese Frage kann auf allen Ebenen und in allen «Räten» der Schule gestellt werden. Dabei ist es aber wichtig, dass alle am gleichen Strick in gleicher Zielrichtung ziehen. In der gegenwärtigen Situation der pluralistischen Gesellschaft stellen sich allerdings viele mögliche Ziele, und hier *das Ziel* zu finden, ist nicht so einfach.

Ich erachte die Schule in erster Linie als *Ort der Begegnung* zwischen Menschen. Es wäre also vor allem diese Beziehung zu pflegen. Die einzelne Lehrperson mag da manchmal überfordert sein, kommen doch noch andere Momente wie Lehrplan und Unterrichtsstoff dazu. Meiner Meinung nach müsste man aber langsam von der «nur Leistungsschule» abkommen, damit die andern Werte auch gepflegt werden können. Das aber verlangt von Eltern, Lehrern und den Abnehmern der Schüler ein Umdenken. Die Grenzen der Fähigkeiten eines einzelnen Kindes müssen erkannt werden. Dazu braucht es das offene,

verstehende Gespräch unter den Betroffenen. Meistens ist die Hauptperson hier das entsprechende Schulkind in seinem gegenwärtigen Lebensabschnitt. Der Spruch «fürs Leben lernen wir» dürfte an dieser Stelle einmal etwas durchleuchtet werden. Der Schüler möchte jetzt *Hilfen fürs gegenwärtige Leben*. Was liegt da näher, als dass wir eben im wohlwollenden, verstehenden Gespräch bleiben? Daraus resultiert dann auch ein schüler- und stufengerechter Unterricht. Das Schulzimmer als Ort der Begegnung wird so auch als Ort der Freude erfahren. Und gerade *Freude am Tun* ist doch eine absolute Lernmotivation. Wieviel Brachgelegtes käme da zum Vorschein; Kräfte, Gedanken und Ideen, die sonst überhaupt nie zum Tragen kämen. Der Erzieher könnte den Schüler gerade dadurch seine Fähigkeiten und Fertigkeiten erkennen lassen.

Nennen wir es «innere Reform», daran krankt die Schule. Mit «äusseren Reformen» wie gesamtschweizerischer Schulbeginn, Fremdsprachunterricht auf der Primarschulstufe usw. kann hier nicht abgeholfen werden. Wie wär's, wenn wir Lehrpersonen mehr Mut aufbringen würden für eine «innere Reform», die auch ohne Gesetze und Paragraphen durchführbar ist?

Wie Schulreformen betrieben wurden und nach welchen Grundsätzen man sie auch noch betreiben könnte

Bruno Achermann, Othmar Fries

Vorbemerkungen:

(1) Die folgenden Ausführungen sind Teil eines «Konzeptes für Schulreformen auf kommunaler Ebene», das von den Autoren im Auf-

trag der Pädagogischen Kommission der Schuldirektion der Stadt Luzern entwickelt und verfasst wird. Im genannten Konzept wird zusätzlich eine «Reformstrategie: Praxisreformen mit Betroffenen» als Konkretisierung